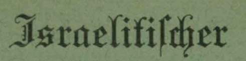
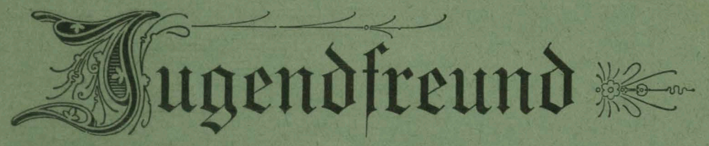

1898. No. 18.







Israelitischer Jugendfreund

herausgegeben von

E. Flanter.

— IV. Jahrgang. —

Erscheint zweimal im Monat und kostet 1,— Mark vierteljährlich.
Zu beziehen durch die Post (3586), durch jede Buchhandlung und durch den Verlag.

Verlag:

Berlin N.O., Elisabethstraße 59a.

Commissionsverlag für den Buchhandel: **W. Latte, Berlin C., Münzstraße 23a**

Inhalts-Verzeichnis.



Einzelhefte zu 20 Pfennig.

Die Namen der Rätsellöser werden im nächsten Hefte veröffentlicht.

Kalendarium.

Montag	26. Septbr.	10. Tischri	י׳כ Versöhnungsfest
Sonnabend	1. Octobr.	15. „	1. Tag } סכות Laubhüttenfest
Sonntag	2. „	16. „	2. „ } סכות Laubhüttenfest
Montag — Donnerstg.			Chol hamoëd
Freitag	7. „	21. „	ה׳ר Palmfest
Sonnabend	8. „	22. „	ש׳ע Schlussfest
Sonntag	9. „	23. „	ש׳ת Gesetzesfreude

Liebe Kinder!

Dieses Heft ist das letzte in diesem Vierteljahr. Dieser Umstand und die Herbstferien sollten Euch Veranlassung geben, dem „Israel. Jugendfreund" neue Leser unter Euren Mitschülern zu gewinnen. Im nächsten Vierteljahr bringen wir außer einer neuen fesselnden und lehrreichen Erzählung wieder verschiedene interessante Aufsätze, Gedichte, Spiele, Handarbeiten, Vexierbilder, Bilderrätsel u. s. w.

Den **„Briefkasten"** könnt Ihr recht fleißig benutzen; der „Onkel" wird Eure Anfragen gern beantworten. Auch Rätsel aller Art könnt Ihr einschicken; sobald sie gut sind, werden sie aufgenommen.

Die Post-Abonnenten bitten wir, die Bestellung recht bald zu erneuern. Die direkten Abonnenten erhalten den Isr. Jugendfreund im nächsten Quartal weiter zugeschickt, wenn nicht bis zum 6. October Abbestellung erfolgt. Wir bitten höfl. um baldige Einsendung des Abonnementsbetrages, andernfalls werden wir uns erlauben, bei Zusendung des nächsten Heftes, das des **Laubhüttenfestes** wegen eine **Doppel-Nummer** (19 und 20) sein wird und erst am **13. Oktober** erscheint, den Betrag, zuzüglich 20 Pfg. Porto, durch **Post-Nachnahme** zu erheben. Wir bitten, die Sendung anzunehmen.

Etwaige Wohnungsveränderungen

direkter Abonnenten müssen der Expedition baldigst angezeigt werden, damit die Zustellung keine Störung erleide.

Bestellungen auf den

„Israelitischen Jugendfreund"

bei der Post (3586), in jeder Buchhdlg. sowie in der Expedition: Berlin NO. 18 zum Bezugspreise von 4,— M. jährlich oder 1 M. vierteljährlich werden zu jeder Zeit angenommen.

Neu hinzutretenden Abonnenten werden die seit dem 1. Januar dieses Jahres erschienenen Hefte auf Verlangen nachgeliefert.

Am Versöhnungstage.

Gott ist allwissend und allgegenwärtig.
Psalm CXXXIX.

Herr, du erforschst und kennest mich,
Und all mein Sinnen kommt vor dich;
Du kennst mein Wandeln und mein Ruh'n,
Mein Wollen, Denken und mein Thun.
Und regen sich in tiefster Brust
Gedanken, mir noch unbewußt,
Sieh, Ewiger, du merkst sie schon.
Ja, meiner Zunge ist entfloh'n
Noch nicht das Wort, ja nicht ein Laut,
Du weißt es, und dir ist's vertraut.
Zu wunderbar, zu hoch und hehr
Ist's, ich begreif' es nimmermehr.

Wohin soll ich vor deinem Geiste,
Wohin vor deinem Antlitz flieh'n?
Und wenn ich durch die Himmel kreiste,
Wo Sterne wandeln, Sonnen glüh'n,
Ich würde, Ewiger, dich finden.
Und lagert' ich in Höllenschlünden,
So wärst du, Ewiger, auch da!
Wollt' ich auf Morgenrotes Schwingen
Bis an des Meeres Grenzen dringen
Und ruh'n an seiner Wogen Rand,
So hielt' auch dort mich deine Hand,
Und deine Rechte wär' mir nah'.
Spräch' ich zur Nacht: Bedecke mich!
So wandelte in Licht das Dunkel sich.
Denn Finsternis, auch noch so dicht,
Birgt nicht vor deinem Angesicht,
Und finster darf nicht finster vor dir sein,
Nacht ist vor dir wie lichter Tagesschein.

Ach, prüfe, Gott, mein Herz und meinen Sinn
Und sieh, ob ich auf rechtem Wege bin,
Und strauchle ich, sei Stab mir und Geleit
Und führ' mich auf den Weg zur Seligkeit.

Gustav Jacobsohn.

Zum Versöhnungstage.

Mit inbrünstigen Gebeten auf den Lippen stehen an diesem „König der Tage", wie unsere Weisen den Jom Kippur nennen, alle Anhänger der Gemeinde Jakobs auf dem weiten Erdenrunde an gottgeweihter Stätte, Verzeihung der Sünden erflehend. Es wäre ein großer Irrtum, wenn ihr, liebe Kinder, glauben wolltet, daß der Versöhnungstag nur für die älteren Leute notwendig sei, nicht aber für euch. Die Pflicht der Selbsterkenntnis, die der erste Schritt zur Besserung ist, muß früh geübt werden, wenn wir nicht der Macht der Sünde unterliegen wollen. Wie die Großen so müßt auch ihr an diesem heiligen Tage euch selbst prüfen. Eine gewissenhafte Prüfung wird zur Folge haben, daß ihr eure Fehler erkennt und in Zukunft bestrebt sein werdet, sie nicht wieder zu begehen,

In seiner Allgnade hat Gott uns selber die Mittel gegeben, die Strafe für die begangenen Sünden von uns abzuwenden; und diese sind: Reue, Gebet und Mildthätigkeit. Darüber wollen wir heute eine kurze Betrachtung anstellen. Die wahre Reue ist nicht nur das Bedauern, ein Unrecht begangen zu haben, sondern sie muß sich auch darin zeigen, daß wir das verübte Unrecht wieder gut zu machen suchen. Angenommen, es hat einer von euch im Zorn etwas zerbrochen oder zerrissen, was seinem Bruder, seinem Mitschüler oder sonst jemand gehört. Wenn er ruhiger geworden, empfindet er zweifellos Reue und Scham darüber. Aber das genügt nicht, er muß den Benachteiligten entschädigen, auch wenn ihm dies Mühe macht und Opfer kostet. Dadurch wird die Reue eine vollständige. Dem reuigen Sünder verzeihet Gott gern, wie es in Jesaia 55, 7 heißt: „Es verlasse der Frevler seinen Weg und der Mann des Unrechts seine Gedanken und kehre zurück zum Ewigen, er wird sich seiner erbarmen und zu unserem Gotte, denn reich ist er im Vergeben."

Das zweite Mittel ist das Gebet; das ist die Sprache des Herzens, in der wir uns mit unserm himmlischen Vater unterhalten. Ich sage die Sprache des Herzens, nicht der Lippen; merkt ihr wohl, was ich damit sagen will? Was der Mund ausspricht, soll auch vom Herzen empfunden, von den Gedanken begleitet sein. Wenn ihr aber noch so schöne Gebete hersaget und dabei an weiß Gott was denket, ein solches Gebet ist unnütz Lippenwerk; wenn ihr z. B. ein Dankgebet sprechet und dabei nicht von dem Gefühl der Dankbarkeit erfüllt seid — kann ein solches Gebet wohl noch einen Wert haben? Höret, was Jesaja sagt: „Dies Volk nahet sich mir mit dem Munde, mit den Lippen ehren sie mich, ihr Herz aber ist fern von mir." (29, 13). Darum, soll euer Gebet Gott wohlgefallen, so

folget mit Andacht und in Sammlung dem Gottesdienste, richtet eure Gedanken nur auf das, was euer Mund ausspricht, besonders wenn ihr das Sündenbekenntnis sprechet, das mehrere Male während des Versöhnungstages gesprochen wird. (Eine Betrachtung des Sündenbekenntnisses enthält No. 18 des vorigen Jahrganges unserer Zeitschrift.)

Und nun das dritte Mittel, die Mildthätigkeit-Zedokoh. Sie ist der Höchste Grad von Güte; nicht ohne Grund heißt Zedokoh auch Gerechtigkeit. Milde Gaben an Arme und Dürftige austeilen, und so die Not lindern helfen, macht den Geber ebenso glücklich wie den Empfänger, besonders wenn dieses in schonender Weise und möglichst unbemerkt geschieht. Die richtige Art der Mildthätigkeit ist diejenige, bei der Geber und Empfänger nichts von einander erfahren.

Die Mildthätigkeit, die in der Unterstützung Bedürftiger sich äußert, ist zwar sehr löblich, und ihr, meine Lieben, sollt auch von dem Wenigen, was ihr besitzet, gern denjenigen mitteilen, die noch weniger haben, — allein sie wird von der Milde der Gesinnung überstrahlt, die nicht von dem Vermögen abhängig ist und von jedem, ob er arm oder reich ist, geübt werden kann und soll. Die Milde der Gesinnung findet ihren Ausdruck darin, daß man von anderen weder Schlechtes denkt noch spricht, noch üble Nachreden glaubt; daß man den Nächsten (nach den Sprüchen der Väter) nur nach seiner verdienstvollen Seite beurteilt, ihn entschuldigt und verteidigt, wenn er angegriffen wird und ihm vergiebt, wenn er uns beleidigt oder gekränkt hat.

Wenn ihr, liebe Kinder, die drei Mittel anwendet, und zwar so, wie ich es gesagt habe, dann wird an euch der göttliche Gnadenruf ergehen: סלחתי כדברך: „Ich habe verziehen nach deinem Worte".

E. F.

Mariamne.

Geschichtliche Erzählung aus dem letzten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung. Von Moritz Scherbel.

(Schluß.)

Trotz Ukwos heftigen Widerspruchs wurde dennoch beschlossen, Herodes bei seiner Heimkehr vom Theater zu überfallen und zu töten.

Zehn Mann wurden durch Auslosung dazu bestimmt.

Zuvor sollte jedoch am nächsten Abend noch eine Versammlung zu näherer Besprechung des Unternehmens abgehalten werden.

Auch Ukwo war erschienen, aber nur in der Absicht, von dem Vorhaben abzuraten.

Man ließ ihn jedoch nicht zu Worte kommen. Dagegen wurde Ort und Stunde festgesetzt, wo der Überfall geschehen sollte. Noch befand man sich in der Besprechung über die dabei zu treffenden Vorkehrungen, als plötzlich tosender Lärm in die Schlucht drang. Laute Rufe und Waffengeklirr wurden vernommen.

Ein jäher Schreck durchfuhr die Versammlung, und die jungen Leute sahen einander betroffen an. Was hatte das zu bedeuten? Daß sie verraten und vom Feinde umringt seien, wurde ihnen bald klar. An ein Entkommen oder eine erfolgreiche Verteidigung war nicht zu denken. Was ihrer Gefangennahme aber folgen würde, dessen waren sie sich bewußt. Deshalb war jeder entschlossen, lieber den Heldentod zu sterben, als die Schmach der Gefangenschaft zu erdulden. Mit geschwungenen Schwertern stürzten sie aus der Höhle. Aber nur wenige Schritte, und sie sahen sich in einem Kreise wohlbewaffneter Soldaten. Ihre Aufforderung, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben, beantworteten die Hasmonäerrächer mit einem kühnen Angriff. Ein verzweifelter Kampf entstand. Trotz heftiger Gegenwehr wurden die jüdischen Jünglinge von der Übermacht überwältigt und die Schar aufgerieben. Nicht einer der Jünglinge entkam. Wer nicht getötet oder schwer verwundet auf dem Platze blieb, wurde von den Soldaten in Ketten gelegt und gefangen fortgeführt. Unter den Gefangenen befand sich auch Ukwo. So endigte die Schar der Hasmonäerrächer, der es zwar nicht an Begeisterung und Tapferkeit, wohl aber an Besonnenheit fehlte,

XIII. (letztes) Kapitel.

Die Kapsel.

Etwa acht Jahre sind seitdem vergangen. Gar Vieles hat sich inzwischen verändert. Nur Herodes wandelt nach wie vor die Bahn der Grausamkeit. Die gefangenen Hasmonäerrächer erfuhren seinen ganzen Zorn — sie wurden öffentlich hingerichtet.

Ukwo jedoch war dem traurigen Geschick seiner Freunde entgangen und obliegt jetzt wieder seinem Beruf mit Eifer und Fleiß. Wie ist es nur gekommen, daß gerade Ukwo von der Hinrichtung verschont wurde? so wirst du, lieber Leser, mit Recht fragen. Der lieblichen Noemi verdankte er seine Rettung. In ganz Judäa hatte sich schnell die Schreckensnachricht von der Vernichtung der Hasmonäerrächer verbreitet, und ein Wehegeschrei über den Verlust der hoffnungsvollen Jünglinge erhob sich aller Orten. Unter den Weheklagenden befanden sich auch Chama und seine Frau, die Eltern Ukwos. Ihr Schmerz war grenzenlos. Verzweiflung trieb den unglücklichen Vater in das Haus Nachmann Batyra's, den er unter heißen Thränen anflehte, sich für seinen Sohn Ukwo beim Könige zu verwenden. Doch seit dem

Tode Mariamnes ist sowohl er als auch seine Frau Zipora ohne jeden Einfluß bei Hofe.

Zipora kann den grauenvollen Tod der Königin immer noch nicht verschmerzen; sie ist meistens sehr ernst und verstimmt. Um die Erinnerung an Mariamne bildlich vor Augen zu haben, erbat sie sich den öfteren Besuch Noemi's, die seit dem Tode der Königin oft und gern in diesem gastlichen Hause weilte. Einem glücklichen Zufall war es zu danken, daß Noemi gerade im Hause Batyras weilte, als Chama um Fürsprache für seinen dem Tode geweihten Sohn verzweifelnd bat, und sofort entschloß sie sich, zum Könige zu gehen, und seine Gnade anzurufen. Hatte doch Herodes zu ihr gesagt, als sie den Palast verließ: „Wenn du später einen Wunsch an deinen König haben solltest, so suche ihn auf, und er wird dir gnädig sein.“ Gestützt auf dieses Versprechen begab sie sich sofort in den Palast, wo sie von allen, auch von dem Könige aufs freundlichste empfangen wurde. Als sie aber ihre Bitte um Begnadigung Ukwos vortrug, verfinsterte sich das Gesicht des Königs.

„Nimmermehr!“ rief er zornentbrannt, „das wäre ein Mißbrauch der königlichen Gnade.“

Aber Noemi hörte nicht auf zu bitten: „Mein gnädigster König, nicht für mich flehe ich Euch um Gnade an, sondern für die unglücklichen, verzweifelnden Eltern, deren Herz brechen würde, wenn das Haupt ihres geliebten Kindes von Henkers Hand fallen würde.“

„Den Mördern der Tod! So bestimmts das Gesetz und des Königs Wille!“ sagte der König streng.

„Mein König, es ist schon mancher des Mordes oder des Mordversuches angeklagt worden und hat die darauf stehende Strafe erlitten, ohne — .“ Weiter konnte sie nichts hervorbringen. Ihr Atem stockte, und ein Zittern ergriff ihre Glieder. Auch Herodes war von der Kühnheit des Mädchens betroffen, er zuckte zusammen; sein Blick senkte sich zu Boden, die Lippen preßten sich fest aufeinander. In lautloser Stille vergingen einige Minuten. Plötzlich erhob sich Herodes, und Noemi mit Wohlwollen anblickend, sagte er kaum hörbar: „Glaubst du, der junge Mann verdiene meine Gnade?“

„Es ist ein braver, arbeitsamer Sohn achtbarer Eltern.“

„Aber ein Verschwörer!“ schrie Herodes.

„Er hat seine Verirrungen eingesehen und bereut sie von Herzen. Übrigens hat er seine Freunde stets gewarnt, ihre Hände mit Unrecht und mit Blut zu beflecken,“ brachte Noemi entschlossen hervor.

„Nun wenn meine Gnade keinem Unwürdigen zuteil wird, so sei es! Ich werde sofort Befehl erteilen, deinen Günstling in Freiheit zu setzen.“ Wer beschreibt die Freude des Mädchens, der mutigen Fürsprecherin? Und

nun erst das Entzücken der beglückten Eltern, als sie ihren Ukwo in ihre Arme schließen konnten!

So begegnen wir wieder der stillen Freude und dem häuslichen Glücke in der Familie Chamas. Der jüngere Sohn, Josua, ist inzwischen zu einem stattlichen Manne herangewachsen. Er obliegt mit Eifer dem Gesetzesstudium und ist eine Zierde der von Rabbi Hillel begründeten Hochschule.

Sein Lehrer Hillel ist im Laufe der Zeit zu noch größerer Ehre und Berühmtheit gelangt. Er ist sogar Vorsitzender des obersten Gerichtshofes geworden. Aber er ist immer noch so bescheiden wie früher, und seine Sanftmut und Geduld ist in ganz Judäa sprichwörtlich geworden.

Sein Sohn Simon hat sich mit der Zeit körperlich und geistig trefflich entwickelt. Auch er besucht die Schule seines Vaters. Sein freundschaftliches Verhältnis zu Josua ist dasselbe wie in früherer Zeit geblieben.

* *
*

Der 15. Ab, ein sonnenheller Sommertag, war da. An diesem Tage feierte man in alter Zeit ein Fest, das als das größte Freudenfest galt.

In der Nähe Jerusalems war ein großer Festplatz hergerichtet worden, auf dem es an Belustigungen aller Art nicht fehlte. Jung und alt beteiligte sich an diesem Feste. Auf einer der Tribünen hatten Nachmann Bathra, sein Weib Zipora und Noemi Platz genommen. Auf Wunsch des Rabbi Hillel nahmen auch seine Schüler, darunter sein Sohn Simon und Josua, an dem Feste teil. Auf dem Festplatze herrschte bereits ein gar reges Leben und Treiben. Hier sah man weißgekleidete Jungfrauen sich lustig im Tanze drehen, dort veranstalteten junge Männer Ringkämpfe, Wettlaufen und Wettfahren, an einer anderen Stelle zeigten arabische Gaukler ihre Kunststücke, ihnen gegenüber spielte eine Musikkapelle auf Zimbeln, Flöten, Harfen und Pauken lustige Weisen, arabische und parthische Fruchthändler gingen hin und her, Datteln, Feigen, Melonen und andere Früchte feilbietend — so zeigte der Festplatz ein buntbewegtes Bild, ein Bild der Freude und Lust.

Ein wenig abseits von den aufmerksamen Beobachtern der Ringkämpfer standen Simon und Josua, die frohbewegte Menge mit Lust betrachtend.

Da trat ein Araber auf sie zu und bot ihnen seine Früchte zum Kauf an. Mit Bereitwilligkeit kauften sie ihm einige Feigen ab, die ihnen eine angenehme Erfrischung boten.

Der Mann entfernte sich, allein nach kurzem Besinnen kam er wieder zurück, trat vor Josua hin und fragte ihn, ob er ihm nicht etwas sehr Wertvolles abkaufen möchte.

Die Beiden sahen den Feigenverkäufer fragend an.

„Was ist es denn?“, fragte Simon, den Mann mit prüfendem Blicke

anschauend, indem er das Mißtrauen zu überwinden suchte, das jener ihm einflößte.

Die Araber standen nämlich mit Bezug auf ihre Ehrlichkeit nicht im besten Rufe.

Der Verkäufer holte, nachdem er sich erst umgesehen, einen Gegenstand aus seiner Tasche hervor, der durch die ihn umschließenden Finger glitzerte und funkelte.

Als er seine Hand öffnete, sahen unsere Freunde zu ihrer größten Überraschung jene Kapsel, die sie vor etwa neun Jahren auf ihrem Gange zu dem heiligen Manne gefunden, und welche sich später als Eigentum der Königin erwiesen hatte. Die Jünglinge mußten sich beherrschen, um den Araber ihre Verwunderung nicht merken zu lassen.

„Gieb her," sagte Simon mit erzwungener Gleichgültigkeit — „Gieb her, daß wir das Ding näher betrachten."

Nur zögernd gab der Araber der Goldschmuck aus den Händen.

„Wie bist Du zu diesem Gegenstand gekommen, und glaubst Du, daß er von Gold ist?"

„Wie ich dazu gekommen bin, kann euch doch gleichgültig sein, und daß er von Gold ist, das ist so wahr, als wie die Sonne dort oben am Himmel steht."

„Und was verlangst Du dafür?" fragte Josua.

„Zehn Denare," sagte der Araber, seinen verschmitzten Blick auf Josua richtend.

„Ihr fordert viel", sagte dieser entschlossen, die Kapsel nicht mehr aus den Händen zu geben. „Könnt Ihr es mir nicht billiger ablassen".

Der Araber sah sich scheu nach allen Seiten um: „Nun so gebt mir 8 Denare, und laßt mich schnell weiter gehen, damit ich meine Feigen verkaufe."

„Hier ist das Geld!"

Der Araber nahm die blinkenden Münzen und verschwand bald darauf in dem Menschengewimmel auf dem Festplatze.

„Sonderbare Fügung," sagte Josua, „die Kapsel wieder in unseren Händen, zweifellos dieselbe, die wir vor neun Jahren da gefunden hatten. Wer mag sie nur bis dahin besessen haben? denn ob es Ukwo damals gelungen ist, sie der Königin zu überbringen, hat man niemals erfahren." Josua öffnete die Kapsel.

Noch lag der Pergamentstreifen mit der geheimnisvollen Schrift darin, aber nicht mehr so rein und hell wie damals; die runden Flecken, die das Pergament aufwies, rührten von Wassertropfen, jedenfalls von Thränen her.

Wem mag die Kapsel zuletzt gehört haben? Wie ist der Araber in ihren Besitz gekommen? Was ist zu thun, um den rechtmäßigen Eigen-

tümer zu ermitteln? Diese und ähnliche Fragen und Vermutungen tauschten die Jünglinge auf dem Heimwege aus, den sie sofort antraten.

Eben war Rabbi Hillel aus dem Lehrhause gekommen.

Sein Blick traf fragend die eintretenden Jünglinge. „Ihr seid schon vom Feste zurück?“ sprach er, „wie kommt das? Ich halte dafür, daß die Jugend ihr gutes Recht gebrauche und solche Gelegenheiten zur Belustigung nicht unnütz vorübergehen lasse, sondern sich freue mit den Fröhlichen und sich vergnüge mit den Lustigen.“

„Da hast du wohl Recht, lieber Vater,“ erwiderte Simon, „allein ein sonderbarer Umstand veranlaßte uns zur schleunigen Heimkehr.“ Indem er dem Vater die Kapsel reichte, fragte er: „Erinnerst du dich, lieber Vater, diesen Gegenstand vor Jahren gesehen zu haben?“

Der Rabbi besah die Kapsel aufmerksam, dann sprach er: „Wohl erinnere ich mich, diesen Goldschmuck schon einmal gesehen zu haben. Es ist jedoch schon eine lange Zeit inzwischen dahingegangen —“.

Er sann nach. „Wie?“ fuhr er dann fort: „War es nicht diese Kapsel, die mir einst Ukwo, — ja, Dein Bruder, Josua, überbrachte, daß ich ihm Aufklärung über eine sich darin befindende Schrift geben sollte?“

„Ganz recht, Rabbi“, erwiderte Josua, indem er die Kapsel der Hand des Rabbi Hillel wieder entnahm — „Erlaubt, Rabbi, daß ich den Verschluß derselben öffne, damit Ihr Euch davon überzeugt, daß der Inhalt noch derselbe ist.

„Ja,“ sprach der Rabbi, als er einen Blick in die geöffnete Kapsel gethan — „Ja das ist der Pergamentstreifen und dieselbe Schrift — aber wie kommt Ihr heute zu diesem Gegenstand?“

Josua erzählte ihm, daß er die Kapsel auf dem Festplatze von einem Araber gekauft habe.

„Der Mann wird die Kapsel wohl gefunden haben?“ meinte Hillel.

Josua nahm einstweilen die Kapsel an sich. Als er sie bei der Heimkehr seinen Eltern zeigte, waren diese nicht wenig überrascht.

Am meisten aber war Ukwo verwundert, die Kapsel wieder zu sehen, die er mit Lebensgefahr einst der unglücklichen Königin Mariamne zustellte.

Tags darauf besuchte Nachmann Bathra den von ihm hochverehrten Rabbi Hillel. Er schilderte ihm den glänzenden Verlauf des Festes. „Wer diese Freude nicht gesehen hat, hat noch keine rechte Freude gesehen,“ sagte er mit Begeisterung. „Um so schmerzlicher ist es mir, daß der Jungfrau Noemi, deren Besuches wir uns öfter zu erfreuen haben, die Freude gestört wurde durch einen Verlust, über den sie untröstlich ist. Eine goldene Kapsel ists, die sie zum Andenken von unserer Königin — Friede sei mit ihr! — erhalten hatte. Das Mädchen ist über alle Maßen unglücklich darüber und

würde alles, was sie besitzt, für die Wiedererlangung des für sie unschätzbaren Gegenstandes hergeben.

Rabbi Hillel hatte aufmerksam zugehört. Ein Strahl der Freude leuchtete auf seinem Gesichte; war er ja doch im Stande, seinem Gaste eine frohe Mitteilung zu machen, dergleichen that der fromme Mann von Herzen gern.

„Vielleicht wird es mir gelingen, das Mädchen zu trösten", sagte er lächelnd.

„Wohl, Ihr seid weiser als ich, Rabbi", erwiderte Batyra. —

„Was ich Noemi zu sagen habe, geht aus keiner besonderen Weisheit hervor, und doch weiß ich, daß die Worte, die ich an sie richten werde, die Traurigkeit von ihr nehmen werden, sie wird fröhlich sein, ja fröhlicher noch als zur Zeit, wo sie noch die Kapsel besaß."

Batyra schüttelte das Haupt.

„Ihr zweifelt daran? Nun, Ihr werdet Euch nachher darüber äußern, ob ich übertrieben habe."

„Gut, nun wie lauten die Worte, die ihr Noemi zu sagen habt? Darf ich sie vielleicht hören?"

„O ja. Sie lauten: Die verlorene Kapsel befindet sich in guten Händen, sie ist im Besitz eines jungen Mannes, der in jedem Augenblick bereit ist, sie der Eigentümerin zurückzuerstatten."

„Was sagt Ihr da, Rabbi?"

Der junge Mann hat sie käuflich an sich gebracht. Ein Araber bot sie ihn zum Kaufe an, der sie wahrscheinlich gefunden hatte."

„Gott sei Dank!" rief Batyra erfreut aus, „und ich will nicht säumen, Noemi davon Kenntnis zu geben. Wer ist der junge Mann, der sich nun im Besitze der Kapsel befindet?"

„Es ist Josua, der Sohn Chamas."

„Josua, der Bruder Ukwos?" rief aufs höchste erstaunt Batyra. „Gott ist gerecht; es ist eine sichtbare Fügung des Himmels, daß einem Mitgliede des Hauses Chama Gelegenheit geboten ward, einen Teil des schuldigen Dankes abzutragen, zu dem Noemi durch ihre mutige Fürsprache für Ukwo bei dem Könige die Familie verpflichtete!"

Unverzüglich brachte Josua die Kapsel der Retterin seines Bruders, die sich allen Dankesbezeugungen bisher geflissentlich entzogen hatte.

Wie groß die Freude Noemis war, wie ihre Dankbarkeit keine Grenzen and, und wie glücklich Josua war, ein so edles Herz erfreut zu haben, das läßt sich nicht beschreiben.

Noemi hatte noch oft Gelegenheit sich von der Gelehrsamkeit und den Tugenden Josuas zu überzeugen. Kein Wunder, daß sie Neigung zu ihm faßte, und da Josua auch sie schätzte und liebte, so wurden sie ein glückliches Paar, und Rabbi Hillel und beider Eltern gaben ihnen den Segen.

Ende.

Bibelübersetzungen.

Von Dr. B. Kuttner in Frankfurt a. M.

5. Deutsche.

Bei den deutschen Bibelübersetzungen haben wir zu unterscheiden solche von Christen für Christen und solche von Juden für Juden. Älter sind natürlich die christlichen. Am ältesten ist die gotische. Das Gotische ist eine deutsche Mundart, die bis um das Jahr 600 gesprochen sein mag, und die genannte gotische Bibelübersetzung ist das einzige deutsche Sprachdenkmal, das wir aus jener Zeit haben. Sie ist daher besonders wichtig für die Sprachforscher; denn sie zeigt, wie das Deutsche vor 1500 Jahren geklungen hat. Nicht zwei Worte hintereinander würdet ihr davon verstehen; so sehr hat sich die deusche Sprache seitdem verändert. Diese gotische Übersetzung nun rührt her von Ulfila, dem Bischof der Westgoten, der von 311—381 lebte; er war ein gelehrter Mann, der außer der gotischen Sprache auch die griechische und lateinische beherrschte. Er hat außer dem Neuen auch das ganze Alte Testament übersetzt; nur die Bücher der Könige übersetzte er nicht, weil er fürchtete, die kriegerischen Goten möchten durch die darin enthaltenen Berichte von Mord und Krieg noch wilder werden. Erhalten hat sich von dieser Übersetzung noch ein großer Teil des Neuen Testaments, vom Alten Testament nur Bruchstücke aus Esra und Nehemia.

Seit dem 8. Jahrhundert etwa beginnen namentlich in Süddeutschland, also in Oberdeutschland, Übersetzungen einzelner biblischer Bücher, mit und ohne Erklärungen, alle natürlich aus der Vulgata übersetzt, bis dann im 15. Jahrhundert schon die ganze Bibel in deutscher Übersetzung vorhanden ist. Aber auch in Norddeutschland, also in niederdeutscher Sprache, entstanden Übersetzungen, manchmal einfach nach dem Süd- oder Hochdeutschen, manchmal auch aus dem Latein der Vulgata, von Geistlichen angefertigt. Doch waren diese einzelnen Bücher weder in Nord- noch in Süddeutschland gesammelt, sondern zerstreut; auch wurden selbst nach Erfindung der Buchdruckerkunst vollständige Bibeln nur in geringer Anzahl gedruckt und waren recht teuer, so daß eine Kenntnis der heiligen Schrift im Volke wenig oder gar nicht vorhanden war.

Der eigenliche deutsche Bibelübersetzer ist Martin Luther (1483—1546) geworden. Er übersetzte nicht für Geistliche und Gelehrte, sondern für das Volk, um ihm die Kenntnis des Gotteswortes zu verschaffen. Er begann mit den sogenannten sieben Bußpsalmen (6, 32, 38, 51, 102, 130, 143), übersetzte dann andere Stücke, bis er im Jahre 1521 den Plan faßte, die ganze Bibel zu übersetzen, und zwar nicht aus der Vulgata, wie damals üblich, sondern aus der Ursprache, also das Alte Testament aus dem

Hebräischen und das Neue aus dem Griechischen. Dieses letztere war zum Herbst 1522 fertig, das Alte Testament aber erst 1532; denn dieses machte ihm viel mehr Mühe. Aber er war unermüdlich und besserte beständig; er ging zu den Schlächtern, um die Ausdrücke für die inneren Teile der Schlachttiere zu erfahren; am Hofe erbat er sich die Juwelen zur Ansicht, um die Namen der Edelsteine kennen zu lernen. Hebräisch hat er nicht nur aus jüdischem Munde gelernt, sondern sein Bibelwerk zeigt auch Spuren des berühmten jüdischen Bibel- und Talmuderklärers Raschi (1040—1105). Freilich hat er nicht Raschi selbst gelesen.

Aber der gelehrte und berühmte Nicolaus von Lyra, der 1340 in Paris gestorben ist, und den Luther benutzt hat, hat sich namentlich an Raschi gehalten.

Luthers Übersetzung ist bis heute die berühmteste geblieben. Durch sie ist das Bibelwort dem ganzen deutschen Volke bekannt geworden; die Sprache Luthers aber ist die Sprache der Gebildeten geworden. Während früher ein Süddeutscher z. B. anders schrieb als ein Norddeutscher, schrieb man schon 100 Jahre nach Luther in ganz Deutschland dasselbe Hochdeutsch. Alle noch im 17. und 18. Jahrhundert versuchten Übersetzungen stehen weit hinter der Luther'schen zurück. Ein beachtenswertes Werk aus neuerer Zeit ist das „Bibelwerk“ von Bunsen (1858—1869); eine bedeutende Leistung ist das in neuester Zeit (1894) von Kautzsch im Verein mit mehreren Gelehrten herausgegebene Werk: „Die heilige Schrift des Alten Testaments“ im Anhange ein Verzeichnis der Eigennamen, Maße und Gewichte eine Übersicht über die Geschichte der Israeliten und ein Abriß des alttestamentlichen Schrifttums. Alle Übersetzungen aber gehen auf Luther zurück und bessern nur da, wo er geirrt hat.

In der katholischen Kirche sind nach Luther auch mancherlei Übersetzungen angefertigt worden; sie beruhen alle natürlich auf der Vulgata, obgleich sie auch den Urtext berücksichtigen. Am gebräuchlichsten ist die Übersetzung von Allioli.

Von Juden für Juden ins sogenannte Jüdisch-Deutsch übersetzt ist die Bibel teilweise oder vollständig schon vor Jahrhunderten. Die 5 Bücher Moses mit den sogenannten Haftoros (d. h. den für jeden Sabbat bestimmten Abschnitten aus den Propheten) und den Büchern Esther, Hohelied, Ruth, Klagelieder Jeremias und Kohelet erschienen übersetzt im Jahre 1583 zu Basel. Jüdisch-deutsche Übersetzungen der ganzen Bibel Alten Testaments erschienen zu Amsterdam von Jekutiel Blitz 1676—1679, von Josef Witzenhausen 1677 und eine dritte im Jahre 1755.

Diese Übersetzungen sind, wie gesagt, jüdisch-deutsch, also kein Deutsch, wie es Christen sprechen. Es ist vielmehr ein Deutsch, in welchem sich viele hebräische Wörter aus der Bibel und dem Talmud finden; ferner viele

Wörter, die zwar deutsch, aber heute nicht mehr vorhanden sind, sondern sich nur noch bei den Juden erhalten haben. Kein Wunder! Lebten sie doch so abgeschlossen von aller Welt und nahmen am Leben in Staat und Litteratur so wenig teil, daß sie nicht merkten, wie die Sprache anders wurde und also noch Ausdrücke gebrauchten, die die Christen längst nicht mehr hatten. Dazu kommt noch, daß viele hebräische Wörter, namentlich Zeitwörter und Partizipien, mit deutschen Endungen und Hilfsverben gebraucht werden. Damit ihr das besser verstehet, soll auch der Jugendfreund nächstens einmal eine Geschichte in Jüdisch-deutsch bringen.

Die erste hochdeutsche Übersetzung für Juden ist die von dem berühmten Philosophen und Gelehrten Moses Mendelssohn (1729—1785). Er übersetzte die 5 Bücher Moses eigentlich nur für seine Kinder und gab sie erst auf dringendes Zureden heraus. Von ihm übersetzt sind auch die Psalmen. Sein Pentateuch mit den Psalmen erschien 1783. Die Pentateuch-Übersetzung ist für die Juden von gewaltiger Bedeutung gewesen; aus ihr lernten sie die reine deutsche Sprache kennen; durch diese Sprache aber wurden sie erst fähig, die deutsche Bildung in sich aufzunehmen. Die Übersetzung der ganzen Bibel, von seinen Schülern und Freunden fortgesetzt, erschien 1824 und dann öfter; z. B. 1864 in Pest bei Löwy's Sohn.

Eine neue Übersetzung begann Josef Johlsohn (1777—1851), kam aber nur bis zur Hälfte; andere Gelehrte übersetzten überhaupt nur einzelne Bücher. Eine vollständige Bibel in deutscher Sprache, eine „Volks- und Schulbibel" gab der Hamburger Prediger Dr. Gotthold Salomon im Jahre 1837 heraus. In demselben Jahre erschien auch die sog. Zunz'sche Bibel. Zunz selbst übersetzte zwar nur die Bücher der Chronik, während Fürst, Arnheim und Mich. Sachs die anderen Bücher übersetzten, aber Zunz leitete das ganze Unternehmen. Diese Bibel ist ziemlich verbreitet. Recht hübsch und lehrreich ist das „Bibelwerk" von Philippson; es bietet den hebräischen Text, die deutsche Übersetzung nebst Erklärungen und zahlreichen Abbildungen und manches andere. Auch mit den berühmten Bildern von Doré ist sie als „Bibel für Israeliten" erschienen; ein schönes Prachtwerk für's Haus; ihr findet es auf dem Umschlag des Jugendfreund für 50 Mk. angeboten.

Damit will ich meine Übersicht über die hauptsächlichsten Bibelübersetzungen schließen. Selbstverständlich giebt es in allen Ländern, wie in Frankreich, England u. a. Übersetzungen in der Landessprache; doch darauf einzugehen, würde uns zu weit führen.

Hagbaha.

Zum Feste der Gesetzesfreude.

Dies ist die Thora, dies das Wort,
Das Gott uns hat gegeben,
Daß wir's bewahren fort und fort
Und tragen's durch das Leben.

Weis' auf, Volk Juda! hoch sie auf,
Du darfst mit Stolz sie zeigen,
Sie ist gekauft um hohen Kauf,
Um hohen Kauf dein eigen.

Du gabst ja hin für dieses Gut,
Was nur der Mensch besitzet;
Glück, Habe, Freiheit, Ehre, Blut
Hast du darum verspritzet.

Dies ist das himmlische Panier,
Um das wir mutig stritten,
Und tausend Tode haben wir
Um dies Panier gelitten.

Gott, unser König, Gott der Macht!
Du gabst es unsern Ahnen;
Verloren haben wir die Schlacht,
Doch hier sind uns're Fahnen.

Die Kämpfer sanken um sie her,
An Menge nicht zu zählen;
Doch ließ der Rest sich nimmermehr
Zu feigem Abfall quälen.

Es quoll Verderben rings hervor,
Wir schwammen durch die Fluten,
Doch hielten wir die Fahn' empor,
Aus Lavastromes Gluten.

Wohl mancher ward, in sie gehüllt,
Den Flammen übergeben,
Wohl mancher ließ auf diesem Schild
Durchbohrt sein tapf'res Leben.

Der Feind schoß Pfeile, Feuer, Gift
In nie gestilltem Streite,
Wir retteten die Gottesschrift,
Sonst alles ward zur Beute.

Drum heben wir sie freudig auf,
Wir dürfen kühn sie zeigen,
Sie ist gekauft um hohen Kauf,
Um hohen Kauf uns eigen.

Die Kämpfer ruh'n; doch würden sie
Je wieder uns erreichen,
Sie sollen's finden, daß wir nie
Von unsern Fahnen weichen.

Dr. Riesser.

Bar-Mizwah-Tabelle.

Von Dr. M. Simon.

Wie in jedem Jahre bisher will ich Euch, meine lieben Jungen, auch heuer die Bestimmung Eures Barmizwahtages durch nachstehende Tabelle erleichtern. Gleichzeitig findet ihr hier einige Angaben über das Jahr 5659, in das wir soeben eingetreten sind.

Knaben, die zwischen dem 10. September 1885 und einschließlich dem

19. September 1886 (d. i. im Weltjahr 5646) geboren sind, feiern in diesem mit dem 17. September beginnenden Jahre 5659 ihr Bar-Mizwah-Fest.

Zur Bestimmung des Geburtstags-Datums nach jüdischer Zeitrechnung dient die folgende Tabelle:

Im Jahre 5646 war:

10. Septbr. 85	=	1. Tischri		8. März 86	=	1. Adar II.
1. Oktober „	=	22. „		1. April „	=	25. „
10. „ „	=	1. Cheschwan		6. „ „	=	1. Nissan
1. Novbr. „	=	23. „		1. Mai „	=	26. „
9. „ „	=	1. Kislew		6. „ „	=	1. Jjar
1. Dezember „	=	23. „		1. Juni „	=	27. „
9. „ „	=	1. Tebet		4. „ „	=	1. Ssiwan
1. Januar 86	=	24. „		1. Juli „	=	28. „
7. „ „	=	1. Sch'bat		4. „ „	=	1. Tammus
1. Februar „	=	26. „		1. August „	=	29. „
6. „ „	=	1. Adar I.		2. „ „	=	1. Ab
1. März „	=	24. „		1. Septbr. „	=	1. Elul.

Ist z. B. jemand am 3. Dezember 1885 (vor Nacht) geboren, so fiel nach jüdischer Zeitrechnung sein Geburtstag, wie sich aus vorstehender Tabelle ergiebt, auf den 25. Kislew (da der 1. Dezember = 23. Kislew). Im gegenwärtigen Jahr trifft der 25. Kislew, was aus jedem Luach auch aus dem, der der vorigen Nummer (17) des „Isral. Jugendfreundes“ beigelegen hat, zu ersehen ist, auf den 9. Dezember. Mithin ist dies der Barmizwahtag.

Zum jüdischen Kalenderwesen.

Das gegenwärtige Jahr 5659 (nach Erschaffung der Welt), das am Sonnabend, den 17. September 1898 beginnt und am Montag, den 4. September 1899 zu Ende geht, hat im ganzen 353 Tage. Es ist daher ein mangelhaftes Jahr (שנת חסרה), da das regelmäßige (Gemeinjahr), 354 Tage zählt.

Der Beginn des Jahres (ראש השנה) hängt von dem Eintritt des Molad Tischri ab, d. i. des Zeitpunktes, wo der Mond bei seinem Umlauf um die Erde zwischen diese und die Sonne tritt (Neumond). Dies geschieht in diesem Jahre für Tischri am Donnerstag nach $10^1/_2$ Uhr abends. Da aber der jüdische Kalendertag von 6 Uhr abends bis wieder 6 Uhr abends gerechnet wird, so ist der Molad Tischri $4^1/_2$ Stunde nach Beginn des Freitag. Dies wird in den jüdischen Kalendern durch die Zeichen ו' ד' תש"ד = 6 Tage, 4 Stunden, 704 Stundenteile (Chalakim) angedeutet. (Ein Chalek = $^1/_{18}$ Minute oder 1 Stunde = 1080 Chalakim).

Da der Molad Tischri auf Freitag fällt, so müßte auch das Neujahrs-

fest mit Freitag beginnen. Nach einer unabänderlichen Kalenderregel darf aber der erste Neujahrstag weder ein Sonntag noch ein Mittwoch noch auch ein Freitag sein (אד״ו); er wird also auf den folgenden Tag verschoben und fällt daher auf Sonnabend.

Der Monat Tischri hat stets 30 Tage, die folgenden Monate (im regelmäßigen Jahr) abwechselnd 29 und 30 Tage. In unserem mangelhaften Jahre büßt der Monat Kislew, der sonst 30 Tage zählt, den letzten Tag ein und hat wie Cheschwan nur 29 Tage.

Warum ist aber das Jahr 5659 ein mangelhaftes?

Das hängt so zusammen. Die Dauer eines Mond-Monats, d. i. der Abstand zweier aufeinanderfolgender Neumonde (Molads), beträgt etwas über $29^1/_2$ Tag, genauer:

1 Tag 12 Stunden 793 Chalakim

mehr als 4 volle Wochen, wie aus den Moladangaben der jüdischen Kalender zu ersehen ist.

Ein Jahr von 12 Mond-Monaten enthält demnach 50 Wochen und

4 Tage 8 Stunden 876 Chal. (ד״ח תתע״ו).

Der Molad Tischri ist in diesem Jahre:	6 Tage	5 Stunden	704 Chal.
der des nächsten Jahres rückt um	4 „	8 „	876 „
weiter, ist also:	3 Tage	13 Stunden	500 Chal.

Das nächste Neujahr fällt also auf Dienstag, also nach 50 Wochen und 3 Tagen. Mithin zählt dieses Jahr nur 353 Tage und ist daher ein mangelhaftes Jahr.



In der Laubhütte.
Nach dem Gemälde von Prof. M. Oppenheim.



Wer erräts?

Die Namen derjenigen Abonnenten, die in den ersten acht Tagen richtige Lösungen an uns gelangen lassen, werden in dem nächsten Hefte veröffentlicht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 17.

I. Silbenrätsel.

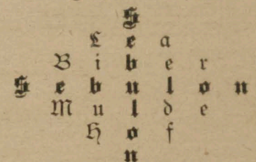
Adonia
Nahum
Taube
Oder
Ninive

Anton

II. Verwandlungsrätsel.

Name, **E**lse, **U**hr, **j**agen, **a**cht, **H**orn, **r**ühren — **Neujahr.**

III. Diamanträtsel.



S
L **e** a
B i **b** e r
S e b u l o n
M u **l** d e
H **o** f
n

IV. Versteckrätsel.

Hunger ist der beste Koch.

I. Silbenrätsel.

ak, ber, e, el, ha, i, nis, se, san, so vel.

Aus diesen Silben sind 5 Wörter zu bilden, die bedeuten: Fluß, Tier, Erzvater, Monat, Mädchenname.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben den Namen eines Dichters.

Einges. von Lotte Cohn-Berlin.

II. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 Nahrungsmittel
2 3 4 Erfrischung
2 3 Nahrungsmittel
3 4 2 1 Fluß.

Einges. von Wolfram.

III. Füllrätsel.

Die 5 Reihen sind so auszufüllen, daß sie

		e		
	e		e	
e				e
	e		e	
		e		

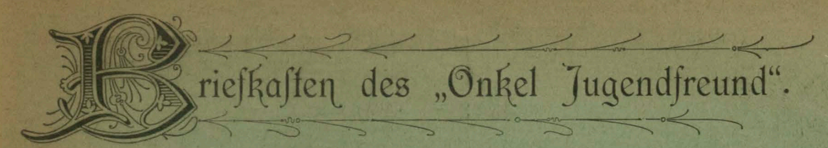
1. einen Fluß,
2. einen Volksstamm,
3. einen weibl. Vornamen,
4. einen Handwerker,
5. einen Himmelskörper

bezeichnen.

IV. Bilderrätsel.



Verantw. Redaktion: E. Flanter, Berlin N.O., Elisabeth-Straße 59a.
Druck von Ernst Thiele, Berlin O., Schillingstr. 12.



Alle Zuschriften sind mit folgender Adresse zu versehen:

Redaktion des Israel. Jugendfreund

Berlin N.O., Elisabethstr. 59a.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche aus dem Leserkreise sage ich hiermit meinen besten Dank.

Leon van Emden, Berlin, Wilhelmstr. 22, möchte mit einem Kameraden Ansichtskarten austauschen.

Else W. Es ist durchaus nicht erforderlich, daß Du alle Rätsel lösest; Du schickst so viele Lösungen ein, wie Du kannst.

M. Lewy. Bei geeigneter Gelegenheit will ich die eine oder andere der Preisarbeiten abdrucken. Ein festes Versprechen will ich jedoch nicht geben.

Erna Neufeld. Also der Kalender hat auch Deinen Beifall, das freut mich. Vielleicht lernen wir uns noch einmal persönlich kennen. Bist Du auch so freundlich und höflich wie Deine Cousine Martha?

Alfred Bergmann. Wie Du siehst, ist die Erzählung „Mariamne" jetzt zu Ende. Im nächsten Vierteljahr bringt der Israel. Jugengfreund eine längere Lebensgeschichte Hillels, die gewiß allen Lesern bestens gefallen wird. Frdl. Gruß!
